Trip auf dem Mittelweg

Autor(en): **Maiwald, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Trip auf dem Mittelweg

VON PETER MAIWALD

Wie's mir geht, Bodo? Mittel. Ausgesprochen mittel. Und von wegen prächtig! Eher minderbemittelt! Was soll das heissen: Ich soll nicht untertreiben?

Natürlich habe ich Robertchen ein Mountainbike gekauft. Wenn es der Junge braucht! Und natürlich bekommt Renatchen ihre Tennisstunden! Du, das Mädchen ist ja so begabt! Jedenfalls ganz anders als die Graf! Den Tennisrummel machen wir jedenfalls nicht mit! Kennst mich ja.

Aber *mir* Bodo, mir geht's mittel. Irgendwie so, als fehlten sie mir. Die Kinder nicht! Sind ja eh aus dem Haus. Robertchen hab' ich eine sturmfreie Bude besorgt. Da kann er in Ruhe seine Matura vorbereiten. Und Renatchen wohnt in Untermiete. Hab' ich ihr besorgt. Man weiss ja nie. Was heisst jung und teuer, Bodo? Wenn's der Selbstfindung dient!?

Aber wo finde ich mich, Bodo? Wo bin ich? Lass doch die Scherze! Natürlich kenne ich meine Adresse. Immer den Art-Deco-Lampen lang? Mein Gott, Bodo, bist du pingelig! Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Du, Fax brauch' ich. Fax brauch' ich. Kann ja sein, dass es wieder losgeht. So wie damals, Bodo, und wenn wieder Flugblätter angesagt sind, bin ich dabei. Aber jetzt? Das Landhaus in der Toscana hab' ich vermietet. Wir haben jetzt eins in der Bretagne. Völlig neu renoviert! Ganz anders als unsere Wohnung! So richtig zum Entspannen! Vor allem die Küche! Kein Edelstahlgeschirr! Eisen! Die Möbel vom Einfachsten! Allenfalls die kleine Anlage für unseren Mozart und eine Mikrowelle, wenn's mal schnell gehen soll. Bücherwände lass' ich da gar nicht erst aufkommen, Bodo. Sylvi und mir reichen Fromms «Haben oder Sein». Damit können wir einen ganzen Sommer auskommen!

Aber ich komm' mit dem Sommer nicht mehr aus, Bodo! Eh' ich mal einen Rock zu sehen kriege, ist der Sommer schon wieder vorbei. Die Frauen sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Du sagst es, Bodo, du sagst es. Blosses Ansehen heisst doch neuerdings schon Augenterror. Da bleib' ich lieber zu Haus. Ab und zu kommen Neumanns und erzählen von den alten Zeiten. Danach besuchen wir die Neumanns und erzählen auch von den alten Zeiten. In der Öffentlichkeit kommt ja unsereins kaum noch zu Wort!

Was soll's! Die Zeiten der Aufklärung sind vorbei, Bodo. Allenfalls sagt dir noch einer die Adresse seines kleinen Fasswinzers in der Ardèche, oder jemand rückt damit heraus, wo man bei Pisa preiswert teuer essen kann. Aber sonst? Schade, dass die Revolution öffentlich war! Wäre sie ein Geheimtip gewesen, wäre sie besser gelaufen. Das kannst du mir glauben.

Ansonsten geht's mir mittel, Bodo. Wenn nicht mässig. Wenn's nur dagegen was Schmerzstillendes gäbe! Gestern hab' ich mir wieder die alten Lieder aufgelegt. We shall overcome. Weisst schon was. Ging einfach nicht, Bodo, ging einfach nicht. Wo wir doch nur noch CDs haben, hab' ich vergessen, die Nadel zu erneuern. Jedenfalls, Bodo, Mittel und Wege haben wir gesucht. Jedenfalls damals. Die Mittel sind uns geblieben. Besser als nichts, Bodo, besser als nichts.

Eine Rätselserie von Peter Hammer (Text) und Ursula Stalder (Illustration)

JEDER GEGEN JEDEN

Alle acht Jahre wird in Kombinatio der «ach-so-wichtige» achte Mann unter den acht Gnomen ermittelt. Ein simples Würfelspiel soll denjenigen als Glückspilz herausschälen, der vom Würfelpech verfolgt wird. Mit der bestechenden Logik – ein Pechvogel im Spiel wird ansonsten vom Glück umworben – erhält der grosse Verlierer des Würfel-Turniers das Recht, gebieterisch alle Geschicke – selbst die Geschicke der ungeschicktesten Kombinatoriker – zu leiten.

Acht Würfe mit jeweils acht Würfeln sind in jeder Runde zu werfen, wobei sich zugleich an vier Tischen je zwei Gnome duellieren. Wer hierbei den «Max» und «Min» zu maximieren versteht, hat das Würfelspiel mit dem Oktolus schmeichelnden Kosenamen «Oktopfus» verloren, und wer schliesslich am meisten Niederlagen auf dem Pluskonto aufzuweisen vermag, wird als acht-barer, achter Mann ausgewählt.

Ein Wurf-Duell zwischen dem favorisierten «Rien ne va plus» und dem krassen Aussenseiter «Plus rien» bringt Oktolus dem fremden «Max» und dem hinterhältigen «Min», der dem Spiel «Oktopfus» den Glanz verleiht, sogleich näher. Beim dritten Wurf blenden «Rien ne va plus» gleich fünfmal acht Würfel-Augen. 40 Punkte betrachtet er als maximal, weshalb er diesen Wurf als «Max 40» definiert und dies mit einem süffisanten Lächeln notiert. Erst im achten und letzten Wurf «schmettert» er den längst herbeigesehnten «Min» auf den Tisch in Form von zweimal acht, von 16 Punkten. «Max 40» plus «Min 16» ergeben für «Rien ne va plus» stolze, verlustverdächtige 24 Differenz-Punkte, die nun «Plus rien» zu übertreffen hat, um wunschgemäss diese Runde zu verlieren. Doch wie erwartet, scheitert der Aussenseiter. Hätte er allerdings nicht bereits im zweiten Wurf die 13 Würfel-Augen als «Min» definiert, so wäre ihm der grosse Wurf gelungen. Ausgerechnet in der achten Runde sind die unglaublichen acht Einser aufgetaucht, womit sich mit «Min 8» anstatt «Min 13» seine Differenzpunkte um fünf Augen verbessert hätten. Doch wegen der Regel «fichiert ist fichiert» lässt sich der «Min» nicht mehr maximieren.

Das eigentliche Problem des Spiels «Oktopfus» liegt aber im Austragungsmodus. Im Verlauf der 7 Runden soll jeder jeden einmal als Gegner erhalten. Zudem liegt es im Interesse aller, den Anzugsvorteil – wer beginnt, ist im Nachteil – gerecht aufzuteilen.

Ungeschickterweise haben die acht Gnome in der Hitze des Würfel-Gefechtes die restlichen Runden 4 bis 7 verhühnert, so dass nur die ersten drei Runden vorliegen:

1. Runde: 1-8 / 2-7 / 3-6 / 4-5
2. Runde: 8-5 / 6-4 / 7-3 / 1-2
3. Runde: 2-8 / 3-1 / 4-7 / 5-6

Demzufolge spielt beispielsweise die Nummer 1 gegen 8 in der ersten Runde, gegen 2 in der zweiten und gegen 3 in der dritten Runde.

Alle Augen, die Augen der acht Gnome und die Augen der Würfel, richten sich nun auf Oktolus mit der Bitte, den Austragungs-Modus planmässig zu ergänzen, die Runden 4 bis 7 auf die Beine zu stellen. Zweifelsohne eine kombinatorische Meisterprüfung im Hinblick darauf, dass jeder gegen jeden zu spielen hat und keiner mehr als viermal in den Genuss des Anzugsvorteils kommen darf.